Redaktion, Administration und Expedition Prag II., Tuchmacherg. 34.
Postsparkassenkonto 90.129.
Telephon Nr. 467/VII.
Sprechstunde der Redaktion 12—1 Uhr mittags.
Redaktionsschluß während des Krieges Mittwoch 10 Uhr vorm.
Erscheint jeden Freitag.

Selbstwehr

Unabhängige jüdische Wochenschrift.

Abonnement mit Postzusendung Ganzjähr. K 10.—, halbjähr. K 5.—, vierteljährig K 3.— Für Deutschland Mk. 10.—. Für das übrige Ausland 12 Frcs. oder 12 sh.
Einzelne Nummer 24 Heller.
Insertionspreis: Die sechsmal gespalt. Petitzeile oder deren Raum 20 Heller.
Inseratenannahme durch alle Annoncen-Bureaus und die Administration.

XI. Jahrgang. Prag, den 26. Oktober 1917. Nr. 42.

Die zionistische Bewegung.

Ein neuer Artikel der „Vossischen Zeitung".

Die „Vossische Zeitung" vom 18. Oktober bringt den nachstehenden Aufsatz, den sie folgendermaßen einleitet: Wir halten es für wichtig, die maßgebenden Stellen unserer auswärtigen Politik im Zusammenhang mit den Bestrebungen der Entente auf die zionistischen Pläne aufmerksam zu machen, und veröffentlichen deshalb die nachfolgende Darstellung, die der Feder eines zionistischen Führers entstammt, der die Türkei und besonders Palästina genau kennt.

In den Ententestaaten steht zurzeit die Idee im Vordergrunde, unter englischem oder internationalem Protektorat (wobei immerhin England wahrscheinlich der Haupteinfluß zugestanden werden dürfte), die Bildung eines autonomen jüdischen Gemeinwesens in Palästina zu fördern. Die öffentliche Meinung ist namentlich in England und Amerika diesem Plane äußerst günstig. Besonders die englische Presse unterstützt das Projekt lebhaft, und die Rückwirkung dieser Agitation zeigt sich auch in den neutralen Staaten, wo sowohl die Juden selbst wie auch die Oeffentlichkeit sich in wachsendem Maße den jüdischen Palästinabestrebungen zuwenden.

Sicherlich wäre es verfehlt, wollte man in Deutschland an der zionistischen Bewegung achtlos vorübergehen. Ein noch größerer Fehler wäre es, wollte man aus der Tatsache, daß die Entente sich des Zionismus annimmt, ohne weiteres schließen, daß die Zionisten auf seiten der Entente stehen oder daß der Zionismus den deutschen und türkischen Interessen widerspreche. Eine kurze Ueberlegung muß klarmachen, daß sich hier offenbar die Entente mit großem Geschick einer Sache zu bemächtigen sucht, die ihrem Wesen nach keineswegs mit ihren Interessen identisch ist.

Der Zionismus datiert ja nicht erst vom Ausbruch des Krieges. Seit 40 Jahren bemühen sich die Zionisten, in Palästina zu kolonisieren, und die Politik des Zionismus war stets darauf gerichtet, das Einverständnis und die Förderung der türkischen Regierung zu erlangen. Theodor Herzl, der Begründer der zionistischen Organisation, war Oesterreicher. Der Sitz der obersten zionistischen Leitung befand sich nacheinander in Wien, Köln und Berlin, wo auch heute noch die Zentrale, das sogenannten Engere Aktionskomitee sich befindet. Juden sämtlicher Länder gehörten und gehören der zionistischen Organisation an. Schon diese Tatsachen zeigen, daß es sich zweifellos um eine Bewegung handelt, die ihrem Wesen nach in dem jetzigen Völkerstreit nicht Partei ergreifen kann, daß die Absichten des Zionismus einzig und allein von jüdischen Interessen diktiert sind und nicht von den Interessen der im Kriege befindlichen Mächtegruppen.

Wenn es sich nun herausstellt, daß die Entente sich des Zionismus annehmen und ihn im Rahmen ihres Kriegsziel- und Eroberungsprogramms verwirklichen will, so sollte man auf seiten der Zentralmächte in eine Prüfung der Frage eintreten, ob es zweckmäßig ist, die Förderung dieser Bewegung und die zweifellos bedeutenden propagandistischen Vorteile, welche sich aus dieser Förderung ergeben, der Entente zu überlassen. Man sollte sich fragen, welches denn der wirkliche Sinn des Zionismus ist, und ob diese Bewegung nicht vielleicht in nutzbringender Weise dem System der deutsch-türkischen Politik eingegliedert werden könnte. Die Frage liegt um so näher, als Palästina doch türkisches Gebiet ist und voraussichtlich bleiben wird, während die Ententepläne die Eroberung Palästinas voraussetzen. Aus diesem Grunde muß es auch den Juden sehr wünschenswert erscheinen, die Unterstützung der Zentralmächte zu gewinnen, die schon heute in der Lage wären, ihr Wohlwollen für den Zionismus durch Taten zu bekunden, während die Leiter der Ententestaaten nichts als Zukunftsversprechungen bieten können, die sich auf der zweifelhaften Voraussetzung der Eroberung Palästinas aufbauen. Folgende Fragen wären zu prüfen:

1. Ist der Zionismus eine so starke Bewegung, daß er als realer Faktor in die Orientpolitik eingestellt werden kann? Diese Frage ist unbedingt zu bejahen. Es soll hier gänzlich von theoretischen Erörterungen über das Wesen des Zionismus abgesehen werden. Tatsache ist, daß die Bewegung gerade während des Krieges außerordentlich erstarkt ist, daß Hunderttausende von Juden, namentlich in Rußland und Amerika, sich ihr angeschlossen haben, daß die Bewegung während des Krieges ihren Apparat aufrecht erhalten, viele Millionen zur Förderung und Erhaltung des Kolonisationswerkes in Palästina aufbringen konnte, daß sehr starke Finanzgruppen bereit sind, nach dem Kriege die Mittel für ein weit großzügigeres Kolonisationswerk, als es das bisherige war, zur Verfügung zu stellen. Die bisherigen Resultate der zionistischen Arbeit in Palästina liefern den Beweis, daß die Juden gewillt und imstande sind, eine moderne landwirtschaftliche und städtische Kolonisation in ihrem alten Stammlande zu betreiben. Gerade über diesen Punkt sind sich alle vorurteilslosen Kenner Palästinas klar, und die einschlägigen Berichte der deutschen Konsuln müssen jeden Zweifel beseitigen.

2. Vorausgesetzt also, daß die Bewegung bedeutend genug ist, um als politischer Faktor betrachtet zu werden: ist sie nützlich oder schädlich für die Türkei? Die türkischen Staatsmänner haben sich bisher nicht entschließen können, die Bewegung zu fördern, weil sie offenbar im Zweifel sind, ob die Ansiedlung eines neuen nationalen Elements in dem von so vielen Nationen bewohnten türkischen Reich nicht zur weiteren Desorganisation des Reichsganzen beitragen könnte. Aber dieses Bedenken müßte vor der Erkenntnis weichen, daß Palästina als ein Gebiet, wo zurzeit 500.000 Araber und 80.000 Juden, dagegen gar keine Türken wohnen, auf die Dauer nur an die Türkei gefesselt werden kann, wenn die Regierung Mittel und Wege findet, die Landeskultur zu heben, und wenn sie die Bewohner dieser Provinz durch Berücksichtigung ihrer kulturellen und nationalen Wünsche für sich zu gewinnen versteht. Das arabische Element befindet sich in Palästina, im Gegensatz zu Nordsyrien, auf einer recht tiefen Stufe, und es besteht gar keine Aussicht, daß es sich in absehbarer Zeit stark vermehrt und zu einem kulturell maßgebenden Faktor wird. Die jüdische Einwanderung, die von Jahr zu Jahr wächst, hat dagegen in Palästina schon eine wirtschaftlich stark in Erscheinung tretende ländliche und industrielle Bevölkerung geschaffen und bringt auch weiter arbeitende, von europäischer Intelligenz beeinflußte und durch Kapital gestützte Elemente ins Land.

Die Türkei braucht vor allem Arbeit, Menschen und Kapital. Sie selbst verfügt hierüber nicht in dem Maße, um ihren Besitzstand entwickeln zu können. Die Ansiedlung von Türken in Palästina kommt überhaupt nicht in Betracht, ebensowenig die Ansiedlung eines europäischen Auswandererelementes — mit Ausnahme eben der Juden. Die Türkei steht also vor der Frage, ob sie aus Mißtrauen gegen die jüdische Einwanderung diese ausschließen oder wenigstens stark behindern und Palästina als ein halb verödetes, vernachlässigtes, von einigen hunderttausend armseligen Fellachen bewohntes Gebiet durch rein äußerliche Machtmittel behaupten will, wobei die dauernde Gefahr besteht, daß das Gebiet in irgendeinem günstigen Moment dem umliegenden englisch-arabischen Länderkreis einverleibt wird, oder ob sie durch entschlossene Förderung des jüdischen Kolonisationswerkes die Sympathien und damit auch die finanzielle Hilfe der Juden für sich gewinnen und Palästina durch die jüdische Kolonisation zu einem fruchtbaren und ertragreichen Teil des osmanischen Reiches machen will.

Im Hinblick auf die oben gekennzeichneten Bestrebungen der Entente muß aufs bestimmteste betont werden, daß für die Juden absolut kein vernünftiger Grund vorliegt, bei einer Förderung ihrer nationalkulturellen Ziele durch die Türkei die Loslösung Palästinas vom türkischen Reiche anzustreben. Die Errichtung eines selbständigen Staates war niemals Programmpunkt des Zionismus. Umgekehrt steht die zionistische Leitung auf dem Standpunkt, daß die jüdische Kolonisation in Palästina sich nur dann entwickeln kann, wenn sie unter dem Schutz einer wohlwollenden und starken Regierung steht. Was

die Juden in Palästina fordern, ist völlig vereinbar mit der türkischen Staatsidee.

3. Wie wäre die Verwirklichung des Zionismus vom deutschen Standpunkt zu bewerten? Wenn Deutschland an der Erhaltung und wirtschaftlichen Erschließung der Türkei interessiert ist, so muß es das höchste Interesse daran haben, daß der Türkei durch Besiedelung des menschenarmen Landes eine wirtschaftliche Stärkung gebracht wird. In solchem Umfang aber, wie diese durch das jüdische Element in Palästina erfolgen kann, wird eine solche Stärkung der Türkei von keiner anderen Seite zuteil werden. Es handelt sich dabei nicht nur um die sehr bedeutenden Mittel und Kräfte, die nach Palästina selbst strömen werden, es handelt sich auch um Gefühlsmäßiges, was in seinen Folgen nicht unterschätzt werden sollte. Deutschland kann nur wünschen, daß die Türkei sich durch Förderung des Zionismus wertvolle Sympathien in der ganzen Welt schafft, daß durch die Erschließung Palästinas der Weltwirtschaft ein neues Gebiet eröffnet wird, daß ein neuer Markt für europäische Industrieerzeugnisse entsteht. Die bekannte Tatsache, daß die osteuropäischen Juden, welche den größten Teil der Ansiedler stellen werden, mehr oder weniger Deutsch verstehen, ist geeignet, gerade dem deutschen Kaufmann seine Aufgabe im näheren Orient zu erleichtern.

Dies sind die Gesichtspunkte, unter denen der Zionismus vom deutsch-türkischen Standpunkt betrachtet werden sollte. Es liegt in der Hand der Zentralmächte, der Werbearbeit der Entente zu begegnen — nicht mit Worten, an denen es die Entente nicht fehlen läßt, sondern durch Taten, die auf die Juden der ganzen Welt weit stärker wirken würden als die Zukunftsphantasien der Entente. Durch Taten, die auch gleichzeitig dem türkischen Bundesgenossen zugute kommen.

Die Juden und der Friede.

In scharfer und dabei vornehmer Weise stellt Eduard Bernstein in seinem Werke „Sozialdemokratische Völkerpolitik"*) dem Gewaltfrieden den Verteidigungsfrieden gegenüber. Wir Juden müssen dem Kampf zwischen diesen beiden Arten des Friedens die regste Anteilnahme entgegenbringen. War doch alles, was wir im Laufe der Jahrhunderte erlitten haben, die Folge der Tatsache, daß zwischen zwei Kriegen, die uns heimsuchten, nie ein Verständigungsfriede, sondern immer ein Gewaltfriede lag. Hätte das nicht genügt uns den engen Zusammenhang zwischen unserem Judentum und dem Hochziel des gerechten Friedens, des Verständigungsfriedens klar zu machen, so hätte der Instinkt unserer Gegner uns dazu geführt, die immer häufiger den Verständigungsfrieden als Judenfrieden brandmarken wollen. Wir wollen uns diese Gedankenverbindung zur Ehre anrechnen. Ist doch unser altes lo thirzoch, d. h. du sollst nicht töten, nach dem Zusammenbruche des politischen Denkens in Europa der letzte Hoffnungsanker der zerfetzten, geschändeten Menschheit, die Regierungen teilweise mit inbegriffen.

*) Die Sozialdemokratie und die Frage Europa. Von Eduard Bernstein, Verlag Naturwissenschaften, Leipzig 1917.

Bernsteins Buch muß uns auch noch in einem andern Sinne nahestehen. Die Art und Weise, in welcher der Gedanke des Verständigungsfriedens verfochten wird, entspringt der Ueberzeugung, daß der Mensch gut oder, wie unsere alten Schriften sagen, im Ebenbilde Gottes erschaffen ist. Seine Kräfte gilt es frei zu machen. Wie fern liegt die Vorstellung von dem sündigen, gefallenen Menschen, den der Herrscher von GottesGnaden allein zum richtigen führen kann.

Frei vom Einfluß der nichtjüdischen Umwelt ist Bernsteins Buch in seiner Grundstimmung trotzdem nicht. Dieser Einfluß zeigt sich in der Ueberschätzung der verstandesmäßigen Organisation, wie sie von Deutschland aus die Sozialdemokratie ergriffen hat. Ein Beispiel soll klar machen, was ich damit meine.

Bernstein meint (S. 118 ff.), die sogenannten Lebensfragen, seien für das Volk als Gesamtheit gar keine Lebensfragen. Nach Bernstein könnte Rußland ebenso auf Konstantinopel verzichten, wie Oesterreich der Loslösung der Südslawen ins Auge sehen. Wenn man Dostojewski kennt, wird man das erste für unmöglich ansehen müssen, als Oesterreicher wird man das zweite ablehnen. Warum? Weil wir in einer Welt leben, in der die Fähigkeit, Gewalt auszuüben, der einzige Wertmesser ist. Gibt Rußland endgültig Konstantinopel auf, so bricht in den Russen auch der Glaube an den innern Wert des Russentums zusammen. Und für Oesterreich würde die Abtretung der südslawischen Gebiete der Beginn des Zerfalles sein. Bernstein hält diese Gefahren für gering, weil er den Wertmesser der Gewaltanwendung durch Organisation abschaffen will.

Freilich glaubt er nicht so unbedingt an dieses Allheilmittel wie andre Friedensfreunde, z. B. Walter Schücking (neue Schriften: Der Weltenfriedensbund, Verlag Naturwissenschaften, Leipzig 1917; Der Dauerfriede, Verlag Naturwissenschaften, Leipzig 1917). Aber auch Bernstein macht sich nicht genügend klar, daß „ein neuer Himmel und eine neue Erde" geschaffen werden müssen, damit ein dauernder, gerechter Friede, ein Verständigungsfriede möglich wird. Die Beziehungen zwischen den Völkern sind ein vollkommen abhängiges Spiegelbild der Beziehungen zwischen den Einzelmenschen. Solange der Einzelmensch nach der Fähigkeit eingeschätzt wird, andre Menschen für sich auszunützen, werden auch die Völker einander nach diesem Gesichtspunkt einschätzen. Und solange wird es keinen Verständigungsfrieden geben. Das ist nicht durch Organisation zu ändern, so groß ihr Wert auch in vielen andern Belangen ist. Vielleicht wird dieser Krieg auch Bernstein den Sinn unseres alten Wortes klar machen: Thihjuli am kadosch, umamlecheth kohanim. Ihr sollt mir ein heiliges Volk und ein Reich von Priestern sein! Hier liegt der Kernpunkt der Friedensfrage, der allen politischen Streitigkeiten ein neues Gesicht zu geben imstande ist. Wer das reiche Buch Bernsteins liest, wird fühlen, daß er auch in seinem Denken mitschwingt. Aber erst wer weiß, welch überragende Rolle bei dieser unausweichlich gewordenen Umgestaltung des Menschenlebens die jüdische Gemeinschaft spielen muß, wird ihm den gebührenden Platz anzuweisen imstande sein.*)

Dr. Oskar Epstein.

*) Seine Stellung zur Judenfrage hat Ed. Bernstein in der Schrift „Von den Aufgaben der Juden im Weltkriege" (Berlin 1917. Erich Reiß Verlag) präzisiert, aus der wir eine Stelle in Nr. 32 der „Selbstwehr" unter dem Titel „Nationalismus und Weltbürgertum" wiedergegeben haben. — D. Red.

Feuilleton.

Elegie an die abgefallenen Juden.

Von Max Brod.

Lebend'ger Friedhof meines Volkes! ich durchwandle still
Dein dämmerndes Geviert, das nichts als Ruhe will,
Das nur zerbröckeln will, das nur verfallen will...
Brüder und Schwestern, ungezählt und unbekannt,
Sitzen auf ihren Gräbern, sehn mich an,
Starr ist ihr Blick, abweisend ihre Hand,
Brüder und Schwestern, ach, was hab' ich euch getan?
O Frage weich, auf die es eine harte Antwort gibt:
Du hast uns nicht genug geliebt!

Kreischenden Morgenvögeln gleich nach ungeschlafner Nacht
Hat mich's metallen tausendstimmig ausgelacht.
Und weiter ging ich, gab getreulich acht.
Der Friedhof rückte weiter, grenzenlos,
Die Leichen wandelten und sprachen klar,
Zwar brannt' ein Flammenmal an jedem Schoß,
Doch auf den Wangen Hohn und Hochmut war,
Mutwillig Wort von mancher Lippe stiebt:
Warum hast du uns nicht genug geliebt?

Und nun erkenn' ich manchen, der mir wert.
O Knabe dort, von bleichen Rätseln ausgezehrt,
Du bist im Recht, — man hat dich nichts gelehrt.
Ach, wo sind deine Lehrer, Israel?
Zwar schläft und schlummert nicht der Hüter Israels,
Doch seine Lehrer dösen, dick vermummt,
Der große Mund der Tugend ist verstummt.
Die ihr das Jugendmark aus unsern Knochen triebt,
Schändliche Greise, ihr habt nicht genug geliebt!

Dem Bösen und dem Kind, das nicht zu fragen wagt,
Unwissenden und Klugen, — keinem ward das Wort gesagt,
Das Berge öffnet, das in Finsternisse tagt.
Aufstürmte auch bei uns viel edle Manneskraft, —
Nun seid ihr da, Skelette, scharrt den Sand,
Stolziert in Fetzen, schnöde aufgerafft,
Schamlos ist jeder Gang und Griff und Stand,
Das Denken roh, die Rede ungesiebt...
O dreimal Weh, daß man euch nicht genug geliebt!

Ach niemand hat euch an vertrauten Arm gekettet,
Niemand euch aus dem Plätschern öden Kartenspiels gerettet,
Niemand gestützt, — nur jeder gegen euch gewettet.
Ihr schiedet, wie ihr hier geht: reuelos,
Gedankenlos fast, selten einer groß, —
Nur mancher blitzt mit düst'rer Ungeduld,
Dann weiß ich es: An allem sind wir schuld,
Noch an den Striemen, die ihr bös uns hiebt
Zur Strafe, daß wir nicht genug geliebt.

Und auch das hohe Mädchen, Esther wundersam, —
Sie schwebte stolz vorbei: — Wo ist der Bräutigam,
Der Bruder meiner Seele, der in unsre Hütte kam? —
Ach, niemand kam, nur deines Volks Verführer lehnen
Die kalte Stirn an jungfräuliche Hüfte.
So trugst du Keuschheit und verletztes Sehnen
Und schöne Kinder hin in fremde Lüfte,
Wo dich in allem Glück ein Ach umgibt:
Daheim hat man mich nicht genug geliebt.

Lebend'ger Friedhof meines Volkes! ich durchwandre still
Dein dämmerndes Geviert. — Und Lerchen steigen schrill
Zu östlichem Gewölke, das kein Gott durchbrechen will.
Springt endlich dort das Tor auf, donnert Licht
Jubelakkordisch her, — euch strahlt es nicht.
Verdrossen dreht ihr euch. Und wir, gequält
Am schönsten Tage, merken, daß ihr fehlt
Und daß auf ewig uns verlorener Chor umgibt
Wie Geisterstimmen: Wehe, nicht genug geliebt!

Zur Lebensgeschichte Spinozas.

Es gibt wohl wenig Philosophen, die so hinter ihr Werk zurücktreten, so ihre ganze Leidenschaft dem unpersönlichen Gedanken schenken, wie das Spinoza tat; man denke nur, mit welchem Temperament im Vergleich zu dem jüdischen Weisen, z. B. Fichte und Schopenhauer ihre Lehren verraten. Doch hat Spinoza selbst es ausgesprochen, daß man um so leichter jemandes Worte werde erklären können, je besser man sein Wesen und seinen Geist kenne. So gibt auch die Lektüre seiner Briefe eine Erläuterung seiner philosophischen Anschauungen, die er

Aus sibirischen Kriegsgefangenenlagern.

Erfreulicherweise ist seit dem Sturz der reaktionären Gewalten in Rußland der Verkehr der in Rußland kriegsgefangenen Oesterreicher und Deutschen mit dem Ausland mit viel geringeren Schwierigkeiten verbunden. Man entnimmt ihren Briefen die erfreuliche Mitteilung, daß sie in ihrem Verkehr Freiheiten genießen, die sie ihre Vereinsamung leichter tragen lassen.

In einzelnen Lagern ist unter den jüdischen Kriegsgefangenen eine außerordentlich ausgeprägte zionistische Stimmung zu verzeichnen. Die Zionisten unter der Mannschaft und den Offizieren haben im Kriege ihrer Mitgefangenen lebhaftes Interesse für die zionistische Arbeit zu erwecken gewußt. Dieses Interesse kommt vor allem in dem dringenden Wunsche nach jüdischer und zionistischer Literatur zum Ausdruck, dem die Zionistische Organisation, insbesondere das Kopenhagener Büro der Zionistischen Organisation, nach Möglichkeit nachzukommen sucht, indem sie die verlangten Schriften nach Rußland sendet.

Aus den meisten Lagern wird berichtet, daß die jüdischen Gefangenen hebräische Kurse eingerichtet haben, die gute Erfolge zu verzeichnen haben. Die zionistischen Gefangenen berichten, daß viele von ihnen, denen früher das Erlernen der hebräischen Sprache ein frommer Wunsch war, im Gefangenenlager perfekt hebräisch gelernt haben. Sehr viele von ihnen abonnieren die in Rußland erscheinenden hebräischen Organe, alle lesen die zionistischen Organe, welche in Rußland entweder in russischer, jüdischer oder hebräischer Sprache erscheinen. Ueber die Vorgänge in der zionistischen Gesamtorganisation werden die einzelnen Gruppen, soweit sie nicht durch die russischen zionistischen Zeitungen informiert sind, durch die Bulletins des Kopenhagener Büros der Zionistischen Organisation auf dem laufenden gehalten.

Interessant sind Mitteilungen aus dem Kriegsgefangenenlager Kraßnaja Retschka bei Chabarowsk; in diesem Lager erscheint in zwangloser Folge eine Zeitung, deren Leitartikel ein Prager Zionist liefert. Auch aus einem anderen Lager (Berewinsky) wird mit Genugtuung das Erscheinen der „Sibirischen Schwester der Jüdischen Rundschau“ gemeldet. Ob damit die in Kraßnaja Retschka erscheinende Zeitung gemeint ist, die vielleicht auch in jenes Lager kommt, läßt sich nicht feststellen.

Ferner wird berichtet, daß in den einzelnen Lagern der Plan besteht, eine Selbstbesteuerung für zionistische Zwecke einzuführen, deren Ergebnisse nach Friedensschluß abgeführt werden sollen.

Aus allen Briefen, die an das Kopenhagener Büro der zionistischen Organisation kommen, geht hervor, daß die Sehnsucht nach zionistischer Literatur außerordentlich groß ist. Von der Organisation werden hierfür nach Möglichkeit Mittel zur Verfügung gestellt. Die wünschenswerte Vergrößerung dieser Sendungen läßt sich aber nur erreichen, wenn aus der Reihe der Gesinnungsgenossen für diesen Zweck größere Spenden zur Verfügung gestellt werden. Besonders die österreichischen Zionisten, sowohl in Westösterreich wie in Galizien, sollten Sammlungen für diesen Zweck einleiten. Es gibt ja fast keine zionistische Gruppe, von der nicht eine Anzahl Freunde in russischen Kriegsgefangenenlagern sich befinden. Einen Fonds für Schriftensendung an diese Gesinnungsgenossen zu schaffen, wäre eine notwendige und dankbare Aufgabe. Die Redaktionen der zionistischen Zeitungen sind bereit, die Spenden auszuweisen, die für diesen Zweck bei den Distriktskomitees resp. dem Zionistischen Zentralkomitee in Wien eingezahlt werden. Auch das Zionistische Zentralbüro in Berlin nimmt Zahlungen für den „Literaturfonds für Kriegsgefangene in Rußland“ entgegen, die mit dieser Bezeichnung auf das österreichische Postsparkassenkonto Nr. 145,340 einzahlt werden.

Die jüdischen Angestellten in Prag.

Unter diesem Titel bringt Nr. 41 der „Selbstwehr“ einige überaus beachtenswerte Hinweise unseres Freundes Rothenstein über die bekannt trostlosen Verhältnisse der geistigen und sittlichen Betätigung unserer Handelsangestellten. Zu deren Hebung empfiehlt er ganz richtig, dahin zu wirken, die Leute von den Vergnügungen, die sie bisher im Kabarett, Variété 2c. gesucht haben, unseren Turn- udn Sportvereinen zuzuführen. Ist dieser erste Schritt von Erfolg gewesen und dadurch das „Material bildungsfähig, d. h. leichter formbar“ geworden, dann sollen es unsere eigentlichen Fachorganisationen, die „Poale Zion“ und der „Jüdische Beamtenverein“ übernehmen. „Eine Neuorientierung aller Geister! Wohlan, hier gilt es, praktisch diese Neuorientierung zu vollziehen.“ „Denn ein Zusehen dieser Krise ohne eine Tat, wäre ein Verbrechen an einem Großteil unserer Judenschaft in Prag. Hier gilt es, einem Prozeß Einhalt zu gebieten, dessen schädliche Folgeerscheinungen auch unsere Atmosphäre vergiften können.“

Jedes dieser Worte hat seine Berechtigung und verdient volle Beachtung. Ein Aufruf zur Tat! Leider ist aber nichts darüber gesagt, worin diese Tat bestehen, wie sie zur Ausführund gebracht werden soll. Und das ist wohl das Wesentlichste. Deshalb sei mir gestattet, hierüber einigen Gedanken hier Ausdruck zu verleihen. Ich meine, daß in den genannten Vereinen auf den Einzelnen dahin eingewirkt werden soll, daß sowohl das Standesbewußtsein gepflegt als auch ein positives Judentum geweckt und dessen Betätigung angeregt und wachgehalten werde. Ueber die Pflege des Standesbewußtseins will ich mich hier nicht aussprechen; was mich interessiert und was ich an dieser Stelle erörtert wissen will, ist die Frage, wie es die Vereine anzustellen haben, um bei ihren Mitgliedern das tief schlummernde Bewußtsein ihres Judentums zu wecken und seine Betätigung zu veranlassen. Und dazu möchte ich konkrete Vorschläge bringen, deren Beachtung den Vereinen greifbare Anregungen für ihre Tätigkeit geben könnten.

Da heißt es nun, in erster Reihe, den Mitgliedern stets vor Augen zu halten, daß es nicht genügt, zu sagen: Ich bin ein Jude, ich bin Zionist. Es muß jedem einzelnen Mitgliede klar gemacht werden, daß diese Deklaration für den, der sie abgibt, nicht etwa das Recht mit sich bringt, an einer Reihe von Vereinsveranstaltungen teilzunehmen und sich für seine Unterhaltung, für sein (wenn auch sehr gut gemeintes) Vergnügen eine passende Gesellschaft zu sichern. Diese Erklärung, dieses Bekenntnis zum Judentum soll vielmehr — und dahin müssen alle Aeußerungen der Vereinsleitung und jegliche Betätigung des Vereines gerichtet sein — für jedes einzelne Mitglied die

---

seinen Freunden auseinandersetzt. Zugleich zeigt sich auch in den Briefen mancher Charakterzug, z. B. die Güte des Philosophen, der mit soviel Geduld den begriffsstützigen Oldenburg aufzuklären sucht.[1]) Es sind uns von Spinozas Zeitgenossen einige Biographien überliefert, die seine Lebensverhältnisse, zum Teil auch seine Lehren, darstellen und deren Wert hauptsächlich darin besteht, daß der unmittelbare Eindruck des Denkers auf seine Zeit und einzelne Menschen hier deutlich hervortritt.[2]) Am interessantesten ist, daß trotz aller sonstigen Verschiedenheiten, sämtliche Biographen darin übereinkommen, Spinoza sei Atheist gewesen, was auch Schopenhauer von dem das Wort stammt, ein Philosoph müsse vor Allem ein Ungläubiger sein, im Gegensatz zu Anderen eben mit Berufung auf die Berichte von Spinozas Zeitgenossen hervorhebt. Während nun Maximilian Lucas, der selbst Atheist und ein erbitterter Feind der Kirche ist, Spinoza seine Gottlosigkeit zum Ruhme anrechnet, kann der lutherische Prediger Colerus bei ihrer Erwähnung seine Aufregung nicht unterdrücken, gibt aber doch so wie alle Anderen ein im übrigen überaus günstiges Bild vom menschlichen Wandel Spinozas. Seine Menschenfreundlichkeit und Mäßigkeit werden allgemein gerühmt. Unter den uns überlieferten Urkunden sind die merkwürdigsten die beiden Formulare des Bannes, der in der Synagoge über Spinoza gesprochen wurde und der eine Vorstellung gibt, wie streng der Geist der alten Gemeinde sein mußte, der ein solches Anathema über den Abtrünnigen auszusprechen vermochte. Auch über das Aeußere Spinozas sind wir unterrichtet. Ernst Altkirch hat in seinem schönen Werk „Spinoza im Porträt“[3]) alle Werke der bildenden Kunst, die Spinoza darstellen, sowie alle Aeußerungen der Zeitgenossen, die seine äußere Erscheinung zum Gegenstand haben, zusammengestellt. Aus diesen ergibt sich, daß man „aus seinem Aussehen genugsam erkennen konnte, daß er von portugiesischen Juden abstammte, da seine Haut ziemlich schwarz, sein Haar schwarz und gekräuselt, und auch die Augenbrauen lang und schwarz waren. Er war von mittlerer Größe und hatte ein feines Angesicht.“ (Colerus.) Seine Kleidung war schlicht und bürgerlich, zu Hause trug er einen schäbigen Schlafrock; als er deshalb einmal getadelt und ihm gleichzeitig ein neuer angeboten wurde, antwortete er: „Werde ich dann ein anderer Mensch sein? Es ist eine schlechte Sache, wenn der Sack besser ist als das Fleisch, das darin steckt.“ In seinem Antlitz spiegelt sich die stille Heiterkeit des durch Weisheit Erlösten. — Von Spinozas Werken ist das wohl nach der „Ethik“ bedeutendste, der „Politische Traktat“, am wenigsten bekannt.[4]) Es wird berichtet, daß der Philosoph von den Politikern, mit denen er verkehrte, häufig um Rat in Staatsangelegenheiten gefragt wurde. In seinem Fragment gebliebenen politischen Werk erörtert Spinoza die Grundlagen des Staatslebens; der hervorragendste Zug seiner Betrachtungen ist ein großartiger Realismus; dieser Realismus ist so außerordentlich, daß neuere Forscher einen starken Einfluß Spinozas auf Bismarcks Denken annehmen; Heinrich Rosin hat es mit Erfolg unternommen, „Parallelen ihrer Staatsanschauung“ in wesentlichen Fragen nachzuweisen.[5]) — Spinoza, der ein Zeitgenosse Sabbatei Zewis war, hat sich auch an einer Stelle zur Judenfrage geäußert. Er meint, daß der Haß der Völker die

[1]) Spinoza, Briefwechsel, Neu übersetzt von C. Gebhardt, Leipzig. Verlag Felix Meiner Mk. 4.—, geb. 5.—.

[2]) Lebensbeschreibungen und Gespräche. Uebertragen und herausgegeben von C. Gebhardt, Leipzig. Verlag Felix Meiner. Mk. 2.50, geb. 3.—. Enthält Lebensbeschreibungen von Jarig Jelles, Maximilian Lucas, Sebastian Kortholt, Piere Bayle, Johannes Colerus, Stolle-Hallmann.

[3]) Mit 28 Tafeln. Eugen Diederichs Verlag, Jena. Das Buch enthält auch die Spinoza-Biographie des Lucas.

[4]) Sämtliche Werke, übersetzt von O. Baeusch, A. Buchenau, C. Gebhardt, J. H. v. Kirchmann und C. Schaarschmidt. 2 Bände. Leipzig. Verlag Felix Meiner. Mk. 21.—. Diese Ausgabe hat bisher als einzige in deutscher Sprache die umwälzenden Ergebnisse der modernen Textkritik verwertet. Sie bietet in ihrer Textgestaltung dem Studium die sicherste Grundlage; die Einleitungen bemühen sich, das Verständnis der Gedanken Spinozas nach allen Seiten sicherzustellen.

[5]) Heinrich Rosin, Bismarck und Spinoza in der Festschrift für Otto Gierke 1911.

Aufgabe beinhalten, eine ganze Reihe von Pflichten, schweren Pflichten, auf sich zu nehmen und diese getreulich und pünktlich zu erfüllen, wenn dies auch mit Beschwerlichkeiten und persönlichen Unannehmlichkeiten verbunden sein sollte. Jedes Mitglied muß eben bewußt, eventuell auch Opfer auf sich nehmen, um sein Judentum zu betätigen und der Verein soll das geistige Zentrum sein, von dem aus der Einzelne zu dieser Betätigung des Judentums angeregt, zu ihr angeleitet wird, und wo er bekunden kann, daß er die übernommenen Pflichten getreulich erfüllt hat. Der Säumige ist zu ermuntern, der Eifrige in seinen Bestrebungen zu fördern. Praktisch gesprochen, hat der Verein z. B. die Forderung aufzustellen, daß die Ausschußmitglieder eine gewisse Kenntnis des Hebräischen aufweisen. Oder aber: Die Ausschußmitglieder verpflichten sich, allmonatlich alternativ in zu diesem Zweck zu veranstaltenden Mitgliederversammlungen Referate oder selbständige Vorträge zu erstatten: über einzelne Partien aus der jüdischen Geschichte, aus der Bibel, der jüdischen Literatur oder aus jüdischen Zeitungen ꝛc. Es wäre dafür Sorge zu tragen, daß sich an diese Vorträge Debatten knüpfen, an denen sich die einzelnen Mitglieder zu beteiligen hätten und bei denen die einzelnen Mitglieder Gelegenheit hätten, gleichsam den Beweis zu erbringen, daß sie ihre Pflichten erfüllen und ihr Bekenntnis: „Ich bin Jude, ich bin Zionist", auch durch eine Tätigkeit, eine Betätigung, eine „Tat" dokumentieren. Es soll in den Vereinen strenge Disziplin herrschen und es wäre gar nicht so unmöglich, wie es auf den ersten Augenblick erscheinen mag, wenn nicht nur die Ausschußmitglieder, sondern auch die Vereinsmitglieder, eines nach dem anderen bei ad hoc zu veranstaltenden wöchentlichen Zusammenkünften je ein Kapitel des auf die Woche fallenden Wochenabschnittes (Sedre) und die Haftarah rezitieren würden. Allmonatlich hätte ein anderer aus der Mitgliedschaft über den Inhalt des erschienenen Heftes des „Juden" zu referieren. Und was für Erfolge würde es zeitigen, wenn einzelne Mitglieder über einzelne Aufsätze aus Achad Haam, Buber, Pasmanik, Klatzkin ꝛc. referieren würden!

Ich höre aber auch schon die Bedenken, die gegen meine Vorschläge geäußert werden. Einseitige Geistigkeit, Theorien und wie alle die Einwände lauten. Und wenn es mir gelänge, diese zu widerlegen, dann kommt als letzter Trumpf: Ja, woher soll der Angestellte nach getaner schwerer Arbeit des Tages die Zeit zu solcher Betätigung des Judentums, nötige Muße, geistige und körperliche Frische hernehmen! Da weiß ich ich aber nur zu erwidern, was ich eben gesagt habe: daß das Bekenntnis zum Judentum für jeden Einzelnen die Aufgabe beinhaltet, eine ganze Reihe von Pflichten, schweren Pflichten, auf sich zu nehmen und diese zu erfüllen, wenn dies auch mit Beschwerlichkeiten und persönlichen Unannehmlichkeiten verbunden sein sollte.

Friedrich Mautner.

Rundschau.

Zur Flüchtlingsfrage.

Die „Wiener Sonn- und Montagszeitung" vom 21. Oktober schreibt: Bisher war jede Flüchtlingsdebatte in unserem Parlamente gleichbedeutend mit einer Judendebatte. Dafür sorgten in erster Linie die Deutschradikalen, die allen Beschwerden aus den Lagern galizischer Flüchtlinge mit dem Argumente entgegentraten, an dem ganzen Elend trügen die jüdischen Rasseneigentümlichkeiten schuld, welchen gegenüber die altberühmte germanische Tugend der Gastfreundschaft versagen müßte. Nunmehr hat der tragische Vorfall in Wagna die Oeffentlichkeit belehrt, daß auch in den Lagern rein arischer Flüchtlinge die Unzufriedenheit gärt und daß sich diese von der der Juden nur durch die energischere Art unterscheidet, in der sie zum Ausdruck gebracht wurde, nämlich nicht durch theoretische Beschwerden, sondern auf eine — sagen wir anschaulichere Weise, welcher durch Steinwürfe gegen amtliche Fensterscheiben der letzte Rest von Undeutlichkeit genommen wurde. Und wieder fühlte sich ein Deutschradikaler berufen, den Unglücklichen, die, von Haus und Hof vertrieben, in der Fremde ein freudloses Dasein führen, die Leviten zu lesen. Die famosen Hüter eines ganz merkwürdig aufgefaßten Deutschtums gebärden sich päpstlicher als der Papst. Denn der Minister, der für die Vorfälle in den Flüchtlingslagern verantwortlich ist und dem man eine Verärgerung über die Ausschreitungen eher hätte zugute halten müssen, fand ganz zuerkennenswerte Worte des Verständnisses für die Lage der Oesterreicher, die zum Dank für ihre staatsbürgerliche Treue jetzt um ihre staatsbürgerlichen Rechte kämpfen müssen. Aber die Freude über die abweichende Auffassung des Herrn von Toggenburg von jener des Herrn Einspinner bleibt nicht ganz ungetrübt angesichts der Tatsache, daß sich die Regierung in der Praxis doch von den Hetzereien der Deutschradikalen beeinflussen ließ. Denn anders ist z. B. die mitleid- und auch systemlose Durchführung der Repatriierung galizischer Flüchtlinge nicht zu begreifen. Vor uns liegt der Brief eines jüdischen Hochschülers, der sich bitter beklagt, daß er trotz seiner Inskription an der Wiener Universität in seine verwüstete Heimat zurückkehren müsse, weil er früher in Krakau studiert habe. Wir fragen die Regierung, was solche „Repatriierungen" für einen Zweck haben sollen. Für den Wiederaufbau des zerstörten Landes kommt doch ein Hochschüler kaum in Betracht. Dagegen wird seine eigene Karriere in ganz unverantwortlicher Weise in Frage gestellt. Muß das sein? Ein Professor erhält mit dem Rufe an eine Universität die Staatsbürgerschaft des betreffenden Landes. Einem Studenten sollte wenigstens das Gastrecht jener Stadt gesetzlich gesichert sein, an die ihn seine Studien fesseln . .

Ein Weltkongreß der Jüdischen Arbeiterschaft.

Das jüdische Korrespondenzbureau im Haag berichtet: Die Leitung des allweltlichen Jüdischen Sozialistischen Arbeiterverbandes Poalei-Zion plant die Einberufung eines Weltkongresses der jüdischen Arbeiterschaft, der in der Stadt des internationalen Friedenskongresses zusammentreten soll. Der jüdische Arbeiterkongreß September 1915 in Newyork, der die 350.000 organisierten jüdischen Arbeiter der Vereinigten Staaten auf ein gemeinsames Programm einigte, die Uebernahme der Palästinaforderungen der zionistischen Sozialisten durch die jüdischen Arbeiterparteien in Amerika und England und die Vereinigungstendenzen in der jüdischen Arbeiterschaft Rußlands haben die Möglichkeit eines Weltkongresses geschaffen. Alle jüdischen sozialistischen Arbeiterparteien sind heute darin einig, daß es sich nicht mehr um die bürgerliche, sondern die nationale Rechtsgleichheit der Juden handelt. Da in Rußland und Oesterreich ein Drittel und in Amerika die Hälfte der jüdischen Bevölkerung der Arbeiterschaft angehören, wird

---

Juden erhalten habe, und er hält die Wiederherstellung des jüdischen Reiches in der Zukunft nicht für ausgeschlossen. Die Stelle sei um ihres außerordentlichen Interesses willen im Folgenden wiedergegeben: „Die Juden haben heute durchaus nichts, was sie sich als Vorzug über alle anderen Nationen zuschreiben könnten. Daß sie aber so viele Jahre in der Zerstreuung ohne politische Selbständigkeit verharrten, ist nicht im geringsten verwunderlich, nachdem sie sich so von allen Völkern getrennt haben, sodaß sie den Haß aller auf sich heraufbeschworen. Dies taten sie nicht nur durch äußerliche religiöse Gebräuche, die denen anderer Völker entgegengesetzt sind, sondern auch durch das Zeichen der Beschneidung, das sie höchst fromm befolgen. Daß der Haß der Völker sie durchaus erhalten hat, dies lehrt schon die Erfahrung. Als der spanische König einstmals die Juden zwang, die Staatsreligion anzunehmen, widrigenfalls in Verbannung zu gehen, haben recht viele Juden die päpstliche Religion angenommen. Da ihnen nun alle Privilegien der geborenen Spanier gewährt wurden und man sie für würdig aller Ehren hielt, so haben sie sich sofort mit den Spaniern vermischt, und nach kurzer Zeit sind keine Juden mehr von ihnen zurückgeblieben, und es erhielt sich auch keine Erinnerung an sie. Gerade das Gegenteil aber begegnete jenen, die der portugiesische König zwang, die Staatsreligion anzunehmen. Diese lebten auch nach der Bekehrung zur neuen Religion von allen getrennt, eben deshalb, weil er sie für unwürdig aller Ehren erklärte. Ich glaube, das Zeichen der Beschneidung gilt dabei so viel, daß ich die Ueberzeugung habe, dies allein wird diese Nation in Ewigkeit erhalten. Ja, ich würde unbedingt glauben, daß die Juden einmal, wenn die Grundsätze ihrer Religion ihre Geister nicht verweichlichen würden, bei gegebener Gelegenheit, wie nun einmal die menschlichen Dinge veränderlich sind, ihr eigenes Reich wiederum aufrichten werden und Gott sie von neuem erwählen wird. Ein glänzendes Beispiel dafür haben wir in den Chinesen, die auch irgendeinen Zopf am Kopfe mit größter Genauigkeit erhalten, wodurch sie sich von allen trennen, und so getrennt haben sie sich so viele Jahrtausende erhalten, sodaß sie alle anderen Nationen an Alter weit übertreffen. Sie haben zwar nicht immer ihr Reich erhalten, es aber nach dem Verlust wiedergewonnen, und werden es zweifellos nochmals gewinnen, sobald die Geister der Tataren durch den Luxus der Reichtümer und durch Faulheit zu erlahmen beginnen. Wenn nun jemand endlich behaupten wollte, daß die Juden aus dieser oder einer anderen Ursache von Gott für ewig gewählt worden seien, so werde ich dem nicht widerstreiten. Nur muß er behaupten, daß diese Wahl, ob sie zeitlich oder ewig ist, sofern sie nur den Juden eigen ist, sich lediglich auf politische Verfassung und körperliche Vorteile bezieht. (Denn nur dadurch allein kann sich eine Nation von der anderen unterscheiden.) Dagegen unterscheidet sich keine Nation von der anderen mit Rücksicht auf den Verstand und die wahre Tagend und wird auch keine darin von Gott vor den anderen gewählt." (Zum Schluß des III. Kap. des Theologisch-politischen Traktats.).

E. M.

Die Prinzessin.

Erzählung von **Leopold Kompert**.

(Fortsetzung.)

„Ich bin schon lange keine Prinzessin mehr," meinte Rosa, und es war gut, daß sie im Zwielicht stand; sie errötete nämlich, indem sie dieses sprach.

„Warum sind sie denn aber so zeitlich aufgestanden, Fräulein Rosel?" sagte Josef, ohne nach dem Fenster hinzusehen.

„Ich habe nicht schlafen gekonnt," sagte Rosa. Wir müssen hier gelegentlich erwähnen, daß Josef noch immer nicht anders als „per Fräulein" Rosa Ehrenfeld ansprach.

„Warum nicht? fragte Josef so von obenhin.

„Im Stall hat die schwarze Kuh mit dem weißen Stern vorn auf der Stirne die ganze Nacht so geschrien, daß ich kein Auge schließen konnte. Ist sie denn krank?"

ein Weltkongreß der arbeitenden Judenschaft auf die größte Beachtung rechnen können.

Ein Konferenz der Sozialisten der staatslosen Nationen.

Das Jüdische Korrespondenzbureau im Haag erfährt von wohlinformierter sozialistischer Seite, daß eine Konferenz der Sozialisten der staatslosen Nationen geplant wird, die zur Zeit der internationalen sozialistischen Konferenz abgehalten werden soll. In Rußland haben sich bereits die sozialistischen Parteien der verschiedenen Nationalitäten vereiniat und sich in dem Petersburger Rat der national-sozialistischen Parteien ein gemeinsames Organ geschaffen. Die Konferenz soll die sozialistischen Parteien aller Völker, die sich national benachteiligt fühlen und auf dem Standpunkt der nationalen Autonomie stehen, auf einer gemeinsamen Plattform einigen und eine Verständigung herbeiführen über die Formen der nationalen Selbstregierung und die Art der internationalen Garantien, welche die staatslosen Nationen zur Sicherung ihrer völkischen Eigenart als ihre Postulate aufzustellen hätten.

Von der Kongreßbewegung in Rußland.

Das Organisationskomitee des jüdischen Kongresses in Rußland veröffentlichte einen Appell „An alle Juden in Rußland“, in dem unter anderem über die Bedeutung der dem Judentum in Rußland bevorstehenden Aufgaben folgendes gesagt wird: „Nicht nur der Jude als Person erhielt Gleichberechtigung, sondern die jüdische Nation steht vor einer Möglichkeit, nationale Rechte zu bekommen. Mit vollem Rechte dürfen wir behaupten, daß die Juden Rußlands sich der Wichtigkeit der ihnen zu Teil gewordenen historischen Mission völlig bewußt sind.“ Nachdem die Geschichte der Kongreßbewegung und Konferenz der großen Gemeinden kurz dargelegt und das bekannte Programm des Kongresses angeführt wird, ruft der Appell das gesamte Judentum der Provinz auf, die Wahlkampagne zu eröffnen und sich möglichst vollzählig an den Wahlen zu beteiligen. Vom Kongreßkomitee wurden die Wahlen zum Kongreß im gesamten Reiche auf 3.—5. (16.—18.) Dezember bestimmt. Der Kongreß wird am 10. Januar (neuen Stils) in derjenigen Stadt abgehalten, in der zu jener Zeit die Provisorische Regierung ihren Sitz haben wird. Es sind im ganzen 507 Delegierte zu wählen.

Vergeblicher Ruf nach Judengesetzreform in Rumänien.

Aus russischen Mitteilungen über die Lage der Juden in Rumänien entnimmt Wolffs Bureau, daß der König von Rumänien vor kurzem eine aus den Vertretern der jüdischen Gemeinden Rumäniens zusammengesetzte Abordnung empfangen hat. Diese bat dringend um eine Nachprüfung der Judengesetzgebung. Der König erklärte ihr, daß der augenblickliche Zeitpunkt unter keinen Umständen zulasse, sich mit der jüdischen Frage zu befassen. Die gesamte Kraft der Nation müsse jetzt für eine siegreiche Beendigung des Feldzuges und für die Eroberung Siebenbürgens zusammengefaßt werden. Nach einem siegreichen Feldzuge werde es dann an der Zeit sein, der Frage einer Reform der Judengesetzgebung näherzutreten.

Die Bewegung „Pro Israel“.

Das Jüdische Korrespondenzbureau im Haag berichtet: Die Vereinigung „Pro Israel“ in Italien, in der sich hervorragende christliche Persönlichkeiten vereinigen, um die Wahrnehmung der jüdischen Interessen auf der Friedenskonferenz zu erwirken, hat eine planvolle Aktion eingeleitet, um sich in eine internationale Organisation mit Zweiganstalten in verschiedenen Ländern zu verwandeln. In der Schweiz wurden in Genf und Lausanne Vereine „Pro Israel“ begründet. Auch in Frankreich, England und Amerika sind gleichartige Organisationen in Bildung begriffen. Das angesehene holländische Tagblatt „Das Allgemeine Handelsblad“ publiziert in seiner Nummer vom 17. Oktober einen Artikel, worin zur Bildung einer holländischen Gruppe „Pro Israel“ aufgefordert wird. Der Organisation gehören in Italien führende Humanisten und Intellektuelle wie Pietro Bonfante, der bekannte Rector magnificus der Milanischen Handelsuniversität und der Professor an den Universitäten von Rom und Pavia, Ettore Fabietti, der bekannte Abgeordnete Cappa, Prof. Guiseppe Richieri, die Schriftnichtjüdischen Freunde des jüdischen Volkes stellerin Elga Ohlsen und die gefeierte Dichterin Ada Negrian. „Pro Israel“ will alle ohne Unterschied der Konfession und der Parteistellung, Freidenker ebenso wie Pietisten, Klerikale ebenso wie Antiklerikale umfassen. In ihren Statuten verlangt sie, daß der Judenheit die Möglichkeit geboten werde, in Palästina, in Uebereinstimmung mit seiner historisch gewordenen Art ein nationales, autonomes Zentrum zu formen. Desgleichen fordert sie, daß den Juden volle bürgerliche und politische Gleichberechtigung überall und nationalkulturelle Autonomie in den Nationalitätenstaaten mit jüdischer Massensiedlung gewährt werde.

Judenverfolgungen in Tunis.

Das Wolffsche Telegraphenbüro meldet: Ueber die Judenverfolgungen in Tunis sickern jetzt trotz der strengen französischen Zensur einzelne Nachrichten durch, aus denen der große Umfang der Exzesse mit Deutlichkeit zu ersehen ist. Ganz besonders umfangreiche Plünderungen und Verwüstungen werden aus der Stadt Tunis berichtet. Hier sind auch mehrere Morde vorgekommen. Verfolgungen ernsterer Art werden aber auch aus der tunesischen Provinz gemeldet. So sind in Sfax, Sousse, Biversa und in anderen Städten Juden mißhandelt worden, Läden geplündert, Waren auf die Straßen geworfen worden. Besonders wird in allen Berichten hervorgehoben, daß an den Exzessen sich in umfangreichster Weise französische Soldaten beteiligt haben. Die Erregung unter der nordafrikanischen jüdischen Bevölkerung ist begreiflicherweise außerordentlich groß.

Lokale Chronik.

Jüdischer Volksliederabend,

veranstaltet vom Jüdischen Gesang- und Musikverein, findet am 3. November a. c. im Prunksaale des Hotel „Zentral“, Hybernergasse, 8 Uhr abends, zu Gunsten heimkehrender Krieger, statt. Das jüdische Volkslied: Vortragender Herr Siegfried Grzyb; Volkslieder: Konzertsänger A. J. Borodkin (Berlin). Vorverkauf: Buchhandlung „Andree“, Pulverturm und Brandeis, Zeltnergasse.

Der Klub der jüdischen Frauen und Mädchen in Prag

hat den von ihm errichteten unentgeltlichen Sprachenkursen einen Handfertigkeitskurs angegliedert. Es wird unterrichtet: Das Entwerfen und Ausführen moderner Handarbeiten, Porzellanmalerei, Zeichnen, Buchbinden. Einschreibungen nur noch Sonntag, den 28. d. M. von 10—12 Uhr. Klublokal Langegasse 22. Am Mittwoch, den 31. d. M. erweiterter Klubabend auch für Gäste. Frau Berta Fanta: „Spinoza“.

Auszeichnung.

Ass.-Arzt MUDr. Otto Fluß (Pilsen) Alter Herr der Lese- und Redehalle jüdischer Hochschüler in Prag, erhielt als vierte Kriegsauszeichnung das Silberne Signum laudis mit den Schwertern.

Literatur.

F. G. Nicolai, Die Biologie des Krieges. — Betrachtungen eines deutschen Naturforschers.*)

Ein Friedensbuch, erfüllt von starkem Glauben an die Zukunft der Menschheit, in der es einen realen lebenden Organismus sieht. Große Möglichkeiten werden gezeigt und Vieles, das selbst ein kühner Träumer kaum zu hoffen wagt, auf rein wissenschaftliche Weise bewiesen. Im Krieg sieht Nikolai ein durchaus schlechtes und vor Allem ein veraltetes Prinzip. Er gesteht zu, daß in früheren Zeiten der Krieg ein Mittel war, das ein Volk oder eine Menschengruppe ergreifen konnte und manchmal auch ergreifen mußte, um sich durchzusetzen oder zu erhalten, trotzdem auch damals der Krieg ein rein regativer Faktor war, der nie bleibende positive Werte schaffen konnte. Auf der gegenwärtigen Entwicklungsstufe der Menschheit aber müsse der Krieg nur auf atavistische Neigungen zurückgeführt werden, die ihre Berechtigung verloren haben und nur durch kleine Gruppen künstlich am Leben erhalten werden, trotzdem sie früher oder später absterben müssen. Der Krieg als unschöpferisches, todbringendes Prinzip dürfe nicht mit dem lebenspendenden „Kampf ums Dasein“

*) Verlag Orell Füßli, Zürich 1917. Mk. 10.—.

„Nein,“ sagte Josef, „aber am Freitag war ein Fleischhauer im Stall und hat sich ihr Kalb angesehen. Das mag ihr denn jetzt nicht aus dem Kopfe gehen und sie fürchtet sich vielleicht, man könnte es ihr wegnehmen. Sie ist seitdem auch wirklich unruhig.“

„Meinen Sie wirklich darum?“

„So ein Tier,“ sagte Josef, „hat seinen Kummer wie ein Mensch... Nur hat es dafür einen einzigen Ton, während die Menschen auf verschiedene Art das, was sie drückt, aussprechen können. Ganz gewiß weiß die Kuh, daß der Fleischhauer zum zweiten Male kommen wird, dann wird ... er das Junge an den Strick nehmen und unter dem Gebelle seines Hundes wird er es von der Mutter fortführen. Drum ist sie so traurig.“

„Ich danke Ihnen, Josef,“ sagte nach einer kurzen Weile das Mädchen.

„Wofür?“ meinte Josef und blickte erstaunt nach dem Fenster hin.

„Daß Sie mich etwas so Schönes gelehrt haben,“ meinte Rosel rasch.

„Ich bin kein Lehrer,“ sagte der einstige Soldat fast rauh.

„Nämlich, daß die Tiere es auch wissen, wenn ihnen ein Leid zugefügt wird. Was soll erst ein Mensch, z. B. eine Mutter dazu sagen, wenn ihr ein Kind geraubt wird?“

„Wer raubt denn einer Mutter ihr Kind?“

„Das Kind kann ja auch von selbst fortgehen, gegen den Willen der Mutter,“ meinte Rosel scharf betont.

„Adies, Fräulein Rosel“ sagte Josef und ergriff die Zügel. „Ich komme sonst zu spät auf den Wochenmarkt. Adies!“

Rosel vergaß für dieses Lebewohl zu danken.

Nochmals wandte sich Josef gegen das Fenster zu, während er die schon unruhig gewordenen Pferde mit kräftiger Hand straff anhielt.

„Ich hätte bald etwas vergessen,“ sagte er. „Was soll ich sagen, wenn ich Leute aus Ihrer Gemeinde auf dem Wochenmarkt treffe und man mich nach Ihnen fragt?“

Rosel zögerte einen Augenblick mit der Antwort; dann rief sie rasch:

„Daß ich gesund bin und bald zurückkommen werde.“

„Es ist gut,“ sagte Josef und nur das Scharren der ungeduldigen Pferde ließ überhören, daß seine Stimme dabei unsicher geklungen hatte. Dann ließ er den bekannten Zuruf an seine Tiere ergehen, das Gefährte zog kräftig an, und ehe noch Rosel ein Wort der Gegenrede finden konnte, war er zum Hoftor hinaus.

Wen wird es befremden, wenn er am späten Abend Rosa Ehrenfeld aus dem Hause herauskommen sieht, der Straße zu, woher heute Josef vom Markte kommen soll?

(Fortsetzung folgt.)

Heldentod unseres Gg. Leutnant Max Propper.

Zu dem bereits gemeldeten Heldentode unseres Gg. Leutnant Max Propper wird uns noch geschrieben: Wiederum hat der Krieg ein kostbares Opfer aus den Reihen der Zionisten Böhmens gefordert: Am ersten Tage der 11. Isonzo-Schlacht ist unser Gg. Max Propper als Leutnant in einem k. u. k. Inf.-Reg. gefallen. Die Zionisten, die in den letzten Jahren vor dem Kriege in Prag tätig waren, werden sich gewiß noch des sympathischen jungen Mannes erinnern, der in stiller und bescheidener Weise, aber doch stets opferwillig und arbeitsfreudig für unsere Sache tätig war. So war es z. B. vor allem seiner Energie und Tatkraft zu danken, daß Ende 1913 in Lieben die erste zionistische Versammlung ermöglicht und hiedurch der Grund zu einer kleinen zionistischen Arbeitsgruppe in dieser Prager Vorstadt gelegt wurde; unvergeßlich aber wird vor allem sein Wirken im „Makkabi" bleiben und in dem auch durch seine Hilfe nach mehrjähriger Untätigkeit wieder zu neuem Leben erweckten Jüd. Beamtenverein. — Wie nicht anders zu erwarten, hat Max Propper auch dem Vaterlande gegenüber seine Pflicht in vollstem Maße erfüllt. Seit Kriegsbeginn eingerückt, hatte er lange Zeit in Galizien gekämpft, zuletzt auch noch die ganze 10. Isonzoschlacht überstanden. Als äußere Zeichen seiner Verdienste trug er die bronzene und die beiden silbernen Tapferkeitsmedaillen, für seine letzten Leistungen war er zum Militär-Verdienstkreuze 3. Kl. eingegeben. — Nun muß die große Zahl seiner Freunde auch um diesen prächtigen Sohn unseres Volkes trauern! Ehre seinem Angedenken! Eine Eintragung in das „Goldene Buch" und die Errichtung eines Oelbaumgartens auf seinen Namen wurden von Verwandten und Freunden des Gefallenen bereits veranlaßt.

Biovorstellung.

Der jüdische Arbeiterverein Poale Zion in Prag veranstaltet am 6. November d. J. eine Vorstellung im „Lido Bio". Zur Vorführung gelangt das „Verlorene Paradies" u. A. Karten nur im Vorverkauf erhältlich bei: Oskar Altschul, Prag, Geistgasse 1, E. Benda, Canditengeschäft, Kgl. Weinberge, Jungmannstraße gegenüber der Markthalle.

Kriegsauszeichnungen.

Der Oberleutnant i. d. R. des Kaiserschützenreg. 2 Dr. Alfred Neumann, erhielt als vierte Auszeichnung den Orden der Eisernen Krone 3. Klasse mit der Kriegsdekoration und den Schwertern. — MUDr. Franz Winternitz, Chefarzt der Pragagruppe in Mossul (Mesopotamien) erhielt als vierte Kriegsauszeichnung den Eisernen Halbmond. — Dem Ing. Alfred Neumann, Leutnant des Eisenbahnregiments, Sohn des Herrn Max Neumann, wurde als zweite Kriegsauszeichnung das Goldene Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille verliehen. — Der Kaiser verlieh das Militär-Verdienstkreuz dritter Klasse mit der Kriegsdekoration und den Schwertern dem Rittmeister d. R. Eugen Freiherrn von Rothschild. — Lt. Max Baier aus Žižkow erhielt als fünfte Kriegsauszeichnung das Signum laudis mit den Schwertern. — Rechnungsfeldwebel Otto Goldschmied, Beamter der Anglo-Oesterr. Bank-Filiale in Prag, wurde mit dem Eisernen Kreuz mit der Krone ausgezeichnet. — Fähnr. d. R. Karl Rosenbach, Sohn des verstorbenen Herrn Heinrich Rosenbach, wurde mit der Silbernen Tapferkeitsmedaile 1. Klasse ausgezeichnet.

Sterbefälle.

Am 14. verschied in Prag Herr Joseph Singer im Alter von 67 Jahren. — Am 11. d. M. starb hier Herr MUDr. Edmund Bonn. — Freitag, den 12. d. M. starb Frl. Vilouška Ehrlich. — Am 14. Oktober starb Frau Ottilie Löwy geb. Drechsler, Tabak-Verlegersgattin. — In Prag starb Herr Albert Gans, Gesellschafter der Firma Berthold Kohn in Prag, im 34. Lebensjahre. — Hier verschied am 12. d. M. Herr Alexander Taussig, langjähriger Vertreter der Firma Doktor Georg Weber, Prag VIII. — Am 19. starb in Smichow Herr Bernhard Ullmann im 90. Lebensjahre. — Im 95. Lebensjahre verschied der Privatier Herr Hermann Schwelb. — Nach längerem Leiden starb im 29. Lebensjahre Frau Helene Rind geb. Nohel aus Soběslau.

Die bevorstehende 7. Kriegsanleihe.

In der kurzen Spanne von wenigen Wochen wird die österr. Finanzverwaltung neuerdings an die Bürger dieses Staates herantreten und zur Zeichnung der 7. österr. Kriegsanleihe auffordern. Zum siebentenmale werden die Völker unserer Monarchie Gelegenheit haben, in patriotischer Einsicht darüber zu entscheiden, wie notwendig es ist, unsere militärischen Operationen durch Herbeischaffung der erforderlichen Mittel zu erfolgreicher Kriegführung zu kräftigen. Auf dem großen Schachbrette des europäischen Völkerkrieges ist die Stellung der Mittelmächte in strategischer Beziehung gegenüber der Entente zweifellos eine überragende geworden. Und was in den letzten Tagen die verbündete deutsche Flotte durch die Einnahme des Meerbusens von Riga geleistet hat, wird allüberall — selbst bei den Feinden — als unvergleichlich glänzende Kriegführung empfunden. Die Opferwilligkeit des deutschen Volkes in der Bereitstellung der Mittel zu weiterer Kriegführung anläßlich der 7. Kriegsanleihe hat diesen Erfolg möglich gemacht. Auch wir in Oesterreich haben allen Grund in dieser Hinsicht es dem deutschen Volke gleichzutun. Wenn aber noch in Betracht gezogen wird, daß die österr. Finanzverwaltung, wie sie durch den Mund des Finanzministers Freiherrn von Wimmer erklären ließ, unter allen Umständen darauf bedacht sein will, „daß die Besitzer von Kriegsanleihen in diesem Staate nicht schlechter wegkommen werden, als die Inhaber anderer Vermögenswerte", kann diese Aeußerung nur ein Ansporn sein, soviel als möglich Kriegsanleihe zu erwerben, in welcher jeder Sparer, der seine Kapitalien günstig und sicher anlegen will, die beste Verwendung finden kann. Demzufolge kann man heute schon auch der 7. Kriegsanleihe einen guten Erfolg versprechen.

Aus den Gemeinden.

Altstadt-Josefstadt. Herr Ing. Emil Schick wurde vom hiesigen Bezirksgerichte zum Sachverständigen für Wachstuch und Tapeten ernannt.

Bad Aussee. Herr Josef Petschner hat sich mit Frl. Ida Fischer vermählt.

B.-Leipa. Dem Oberarzt Dr. Otto Wallerstein wurde als zweite Kriegsauszeichnung das Signum laudis verliehen.

Brüx. Landsturmregimentsarzt Dr. Heinrich Singer, Zahnarzt, erhielt das Ritterkreuz des Franz Josefs-Ordens mit der Kriegsdekoration und den Schwertern.

Frauenberg. Frl. Anny Ullmann hat sich mit Herrn Heinrich Ullmann aus Prag verlobt.

Haid. Dem Oberleutnant i. d. R. Max Epstein, welcher bereits das Signum laudis besitzt, wurde das Goldene Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille verliehen.

Im 77. Lebensjahre verschied nach längerem Leiden der hiesige Kaufmann Herr Sigmund Eckstein.

Hlinsko. Freitag, den 19. d. M. verschied nach längerem Leiden Herr Siegmund Eckert, Kaufmann, im 77. Lebensjahre. — Dem Oberleutnant i. d. R. Max Epstein aus Hlinsko, welcher bereits das Signum laudis mit den Schwertern und das Karl-Truppenkreuz besitzt, wurde das Goldene Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille verliehen.

Horschenz bei Komotau. Am 18. Oktober nachmittags wurde auf dem hiesigen Friedhofe Herr Emanuel Löwy, Hausbesitzer und ehemaliger Kaufmann in Pomeisl, Bez. Podersam, zur letzten Ruhe gebettet. Er blieb ein überzeugungstreuer Jude bis zum letzten Atemzuge. Auf sein Leben kann man das schöne Wort des Psalmisten anwenden: „Es ist köstlich gewesen, denn es ist Mühe und Arbeit gewesen." Er war nicht nur seinen Kindern der beste Vater, sondern auch seinen Mitmenschen ein stets hilfsbereiter Berater, Darum werden ihm Alle, die ihn näher kannten, so lange sie auf dieser Erde wandeln, ein treues und dankbares Andenken bewahren.

Karlsbad. Zusammenkunft der Zionisten Café Zentral. Dortselbst Stammtisch. Event. Anfragen: Eduard Böhm, Böhm. Eskomptebank, Filiale Karlsbad. Tel. 11 c.

Komotau. Hier verschied Frau Hermine Adler geb. Schleim, Kaufmanns- und Hausbesitzersgattin.

Kralup. Leutnant i. d. R. Heinrich Fischer erhielt als dritte Kriegsauszeichnung das Signum laud. mit den Schwertern.

Laun. Herr Hugo Abeles, Smiřitz und seine Gattin Bertha geb. Mühlstein, feierten am 14. d. im engsten Familienkreise die silberne Hochzeit.

Liebenau. Der Oberlt. Rudolf Glaser erhielt als fünfte Kriegsauszeichnung das Silberne Signum laudis,

Winařitz. Herr Hugo Abeles feierte mit seiner Gattin Bertha geb. Mühlstein das Fest der silbernen Hochzeit.

Modlau. Oberlt. Franz Arndt wurde mit dem König Ludwig-Kreuz ausgezeichnet.

Neuern. Hier verschied im 68. Lebensjahre Herr Maximilian Weigl, gew. Gutsverwalter in Hlawnowitz.

Nimburg. Hier ist der Getreidehändler Herr Adolf Schulz im 67. Lebensjahre gestorben.

Pardubitz. Herr Adolf Eckstein hat sich mit Frl. Rosa Epstein aus Staab vermählt.

Pardubitz. Im 20. Lebensjahre starb Herr Karl Lengsfeld, Beamter der Fa. Landsmann & Co.

Pilsen. Ass.-Arzt Dr. Otto Dluß, Sohn des Hoteliers „Zum goldenen Adler" erhielt als vierte Kriegsauszeichnung das Silberne Signum laudis mit den Schwertern.

Pilsen. Der zionistische Mädchenklub in Pilsen eröffnete am 1. Oktober seine Tätigkeit. Das Präsidium führte Herr Baum, der die Anwesenden in einer Ansprache begrüßte. Hierauf dankte der Ausschuß den Herren Dr. Federmann und Fritz Baum für ihre jederzeit bereite tatkräftige Unterstützung während des einjährigen Bestandes. Es folgt eine Rekapitulation der gehaltenen Referate und Vorlesungen: Dr. Lola Schanzer, Prag „Zionismus der jüdischen Frau"; Frl. Kornfeld „Assimilation seit Mendelssohn" mus". Herr Scharfspitz „Zollschans Rassenproblem". Frl. Hahn „Assimilation und Nachahmung von Achad Haam". Herr Pacovsky, Prag „Entwicklung des Zionis- von Pasmanik. Frau Pollak, Prag „Zionismus des jüdischen Mädchens". Frl. Friedler „Pinskers Autoemanzipation". Frl. Klein „Vorherzl. Zionismus". Frl. Riesenfeld „Theodor Herzl". Frl. Kahn „Vierter Brief aus Palästina" von Gordon. Dr. Max Brod: „Ueber deutsche Jüdinnen" (im Anschluß an den Artikel von Hans Sachs). Herr Baum „Max Nordau". Frl. Klein „Ueber die sittlichen Grundlagen der Ehe" von Meyer Bemsly. Frl. Obernik, Prag „Soziale Kinderfürsorge". Jüdisch-literarische Abende: Frl. Oser Sabat „Herzls Feuilletons". Frl. Steindler „Goreliks Dreibuch". Mit dem Volksverein gemeinsam wurde ein „Fünfuhrtee" veranstaltet. Den 2. Programmspunkt bildete die Neuwahl des Ausschusses, der sich aus fünf Damen konstituierte: Frl. Riesenfeld, Steindler, Trude Liebstein, Ther. Schließer, Olga Troedler. 3. Schließlich folgte Vorlesung und Zuweisung der zu haltenden Referate und Vorlesungen an die Mitglieder. Das neue Programm schließt an das alte an: 1. Geschichte des Zionismus bis Herzl. 2. Kongresse und Institutionen im Zionismus. 3. Strömungen im Zionismus (Misrachi und Poale Zion). 4. Chassidismus. 5. Das Assimilationsproblem. 6. Geschichte der Frauenbewegung. 7. Die Frauenfrage. 8. Jüdische Kindererziehung. Außerdem werden im Vorhinein nicht programmäßig festgesetzte Vorträge und Vorlesungen auf dem Gebiete der jüdischen Literatur geplant.

---

im Darwinschen Sinne verwechselt werden, da der letztere mit ganz anderen Waffen — nicht mit toten, sondern mit lebendigen Waffen — geführt werde. Als Beweis führt Nicolai an, daß gerade die Völker, die am wenigsten kriegerisch sind, nämlich die Juden und die Chinesen sich am längsten erhalten haben. Mit kühler, unerbittlicher Analyse behandelt er Begriffe, die die Meisten als von vornherein gegeben und heilig zu betrachten gewohnt sind, wie Familie, Heimat, Volk, Vaterlandsliebe und Patriotismus, um zu zeigen, wie diese Begriffe entstanden und welche von den Gefühlen, die wir mit ihnen verbinden, berechtigt sind. Er trachtet nachzuweisen, das manche von diesen Gefühlen auf reine, andere aber auf unreine Quellen zurückgeführt werden müssen. In seiner Untersuchung macht er auch vor den grundlegenden Anschauungen, ja dem Wesen seines eigenen Volkes nicht halt und behandelt sie mit einer Offenheit und einem Mute, die Achtung einflößen. Auch diejenigen, die sich mit Nicolai nicht in Allem identifizieren können, werden mit Interesse die Betrachtungen verfolgen, in denen er die menschlichen Regungen bis auf ihren Grund verfolgt, um Gutes von Schlechtem, Nützliches von Schädlichem, Schöpferisches von Zerstörendem zu scheiden und zum Schluß zur großen Konzeption einer neuen Religion der Menschheit zu gelangen. Die hoffnungsfreudige Stimmung des Buches wird Vielen wohltun, die in der großen Zeit den Glauben an die Menschheit verloren haben.

N. A.

Přibram. Hier verschied am Sonntag, den 14. d. Frau Therese Fischer.

Rot-Oujezd. Frl. Ottla Zenker hat sich mit Herrn Jost Steinmüller, Markhausen, verlobt.

Saaz. San.-Lt. Josef Kammel erhielt als vierte Kriegsauszeichnung das Signum laudis.

Teplitz-Schönau. Der Kad.-Asp. Franz Lederer, Führer des hiesigen Wanderbundes „Blau-Weiß", wurde zum Fähnrich befördert und Viktor Kominik, ebenfalls Führer des „Blau-Weiß", seit Jahresbeginn am Isonzo, geriet in italienische Kriegsgefangenschaft. Oskar Taussig, dzt. am Monte Gabriele, erhielt die Silberne Tapferkeitsmedaille und das Karl-Truppenkreuz.

Theusing. Am 14. Oktober starb Frau Ottilie Löwi, geb. Drechsler, Tabak-Verlegersgattin.

Wien. Oberlt. d. R. Walter Deutsch, Beamter der Anglo-Oesterr. Bank Wien, hat sich mit Frl. Elsa Lüftschitz, Fabrikantenstochter in Wien II, verlobt.

Wien. Aussprache der jüdischen Jugend in Wien. Am 13. und 14. Oktober hatte sich die jüdische Jugend zu einer sehr eindrucksvollen Tagung im Theatersaale des Café Adlen zusammengefunden. Was als eine zwanglose Aussprache geplant war, wurde zu einer mächtigen Manifestation neujüdischen Jugendgeistes. Der Ernst und die Reife, mit der die fast tausendköpfige Versammlung den Ausführungen der Referenten und den Bemerkungen der Diskussionsredner folgte, hat gezeigt, daß in der neujüdischen Jugendbewegung dem nationalen Gedanken ein kraftvoller, pflichtbewußter, zielsicherer Förderer erstanden ist. Wir werden über die Versammlung, die im Auftrage des Vorbereitungs-Komitees zur Schaffung einer Zentralstelle jüdischer Jugendgruppen Wiens von der Lese- und Redehalle jüdischer Hochschüler einberufen worden war, in der nächsten Nummer unseres Blattes noch ausführlich berichten.

Briefkasten der Redaktion.

H. F. Komotau. Ihren Brief haben wir erhalten. Für das eingesandte Material besten Dank. Wir werden es gelegentlich verwerten.

Glaubensgenossin Prag. Wir danken Ihnen bestens für die Uebersendung von Prof. Walthers Festschrift, die wir demnächst verwenden werden.

קרן קימת לישראל

Jüdischer Nationalfond.

„Zionistischer Distriktsverband für Böhmen" (Nationalfond) in Prag.

An diese Adresse — **ohne Angabe der Gasse etc.** — sind sämtliche Korrespondenzen in **allen Nationalfondsangelegenheiten** zu richten.

Geldsendungen an dieselbe Adresse. Postsparkassa-Konto Nr. 94.581. **Erlagscheine stehen zur Verfügung.**

In dieser Rubrik werden nur jene Spenden ausgewiesen, welche über unser **Postsparkassen-Konto eingegangen sind.**

Es wird höflichst ersucht, alle Spenden für den Jüdischen Nationalfond ausschließlich auf das Postsparkassakonto 94581 (nicht an die Selbstwehr) überweisen zu wollen.

Geldeingang für den JNF. und verwandte Zwecke.

Vom 5. Oktober 1917 bis 12. Oktober 1917 aus:

Galizien	K 3422.86
Mähren-Schlesien	„ 2190.93
Polen	„ 1973.62
Aus dem Felde	„ 1558.50
Inneröſterreich	„ 1769.65
Böhmen	„ 292.38
Südslavische Länder	„ 100.—
Bukowina	„ —.—
Summe	K 11.307.94
N.-F.-Spenden	„ 11.260.94
Diverse andere Spenden	„ 47.—
Summe der NF.-Spenden im Jahre 1917	K 359.364.49
Auf K 400.000, welche wir im Jahre 1917 erreichen wollen, fehlen somit noch	K 40.535.51

Eingang vom 15. bis 21. Oktober 1917.

Allgemeine Spenden.

Budweis: Durch Herrn Jakob Adler: Tempelspende zu den hohen Feiertagen: Jakob Adler 1.—, kais. Rat Ign. Fantl 10.—, Herm. Wekßiopf 1.—, Jakob Adler 5.—, Stegfried Sachs 5.—, Dr. Josef Freund 4.—, Lehrer Marodi 2.—, Herm. Weißkopf 2.—, Oskar Feitler, Kaplitz 10.—, Ueberzahlung bei Tempelsitzen 11.—, Dr. Alfred Taussig 10.—, Jakob Adler 2.—, Herm. Weißkopf 1.—, Josef Freund, Kaufmann 5.—, kais. Rat Fantl 20.—, Jakob Adler 1.—, zus. 90.—

Dux: Durch Volksverein „Zion": Adolf Bruml 20.—, Ed. Fleischmann 5.—, Dr. A. Fischl 5.—, zus. 30.—

Kolin: Durch Max Saudek: Adolf Eisler 5.—

Prag: Finderlohn Paula Schweinburg 1.50

Franz Klein 1.—

Teplitz-Schönau: Vorstandssitzung 15. November 4.20

Zusammen K 131.70

Selbstbesteuerung.

Teplitz-Schönau: Durch Ludwig Steiner: Lt. Fritz Löwy, F. H. Batt. 6/36, per Oktober 5.—

Baumspenden.

Aus dem Felde: San.-Fähnr. Hugo Adler anl. d. Todestages seines gefallenen Freundes Erwin Lederer, 1 Baum im gleichnamigen Garten 10.—

Komotau: Hedwig Pick, 1 Baum a. N. Gertrud Pick im Komotauer Garten 10.—

Prag: Frau Martha Brandeis spendet wieder aus Anlaß des Sterbetages ihres zweiten a. d. Felde der Ehre gefallenen Sohnes stud. ing. Fähnr. Wilhelm Brandeis zum 18. Oktober 1 Baum im Garten der Jüdischen Lese- und Redehalle in Prag 10.—

Robert u. Lise Weltsch, 1 Baum anl. Todestages **Alfred Kraus** . d. N. im Alfred Kraus-Garten 10.—

Durch Lese- und Redehalle jüd. Hochschüler: Lt. Karl Kohn, 1 Baum a. N. seiner Großmutter Sali Kohn s. A. 10.—

Fähnr. Berth. Black, dzt im Felde, 1 Baum a. N. Lt. Ferda Black anl. dessen Geburtstages 10.—

Frl. Flora Lederer, 1 Baum a. N. ihres unvergeßlichen Bruders Erwin Lederer anl. dessen Todestages 10.—

Rudolf Propper, Viktor Chitz, Fritz Hecht, Josef Weißkopf, S. Erber, Alfred Grünfeld, Freund & Klingenberger, Frl. Siegmann, Friedrich Pollak, Wien u. Rud. Taussig, Schick u. Frl. Kollin, Rud. Pollak u. Frl. Katz, Arnold Mandelik (alle Böhm. Unionbank) kondolieren ihrer Kollegin Frl. Erna Nohel anl. des Ablebens deren Schwester Frau Helene Rind und stiften je 1 Oelbaum a. deren Namen 130.—

Teplitz-Schönau: Elisabeth Perutz pflanzt 1 Baum a. N. Ad. Perutz im Berth. Perutz-Garten 10.—

Eine Teplitzer Familie spendet 12 Oelbäume a. N. des gefallenen Gg. Max Propper 120.—

Zusammen K 330,—

Sammelbüchsen.

Dux: Durch Volksverein „Zion": Alfred Heller 95785, Ossegg, 3 .—, 95789, Irma Kohn, Teplitz 5.30, zusammen 8.50

Prag: Durch Malwa Bondy: Gesammelt durch Mitglieder des Jüd. Turnvereines „Makkabi": 94224 Gust. Czaban 3.90, 31133 Milka Saphir 2.75, Erna Feig 1.10, Friedr. Engländer 7.29, Emil Thein 12.74, 13499 Gust. Freund u. Ernst Ofner 6.—, A13511 Ign. Winternitz 8.34, A31066 Hch. Donat 7.47, 89959 Adolf Pinkusfeld 1.10, A13030 Martha Freudenfels 6.—, 89974 Ludw. Ganz 2.—, A21167 Lese- und Redehalle 9.72, A13486 Bar Kochba 5.40, A31208 Pollak 3.30, 95786 Obertierarzt Weidmann 10.60, A31487 Paul Engländer 5.34, A31249 Anna Stransky 3.—, A31216 Benno Nettl 2.01, A31089 Franz Steiner 3.94, A31111 Hch. Pollak 3.33, A13504 Jüd. Klub 5.80, 31314 Herz Lederer 1.24, Markus Kominik 1.33, Dr. Ernst Gütig 5.70, Familie Sofie Bondy 12.—, zus. 136.90

Aussig: Durch Herrn Gustav Pick: Em. Eisenmann 1.—, Josef Laufer 6.30, David Kohn 2.94, Nathan Bäuml 2.60, Adolf Preß 2.—, Marie Gläßner 1.40, Alfred Herrmann 3.—, Josef Neuschul 2.—, Moritz Popper 8.88, Jos. Schneider 3.—, Abr. Braun 1.—, J. Müller 1.30, Nath. Jungmann 1.—, Arnold Mayer 5.—, Alfred Kornfeld 10.—, Hugo Steiner 2.—, Max Leistina 5.—, Klatilde Popper 19.—, Oskar Pick 3.—, Wachtel —.56, Eman. Eisner 3.13, Viktor Stern 11.—, Max Neuschul 2.—, Eman. Guttmann 27.80, Anna Guttmann 2.—, Anna Laufer 2.63, Gustav Pick 4.80, Max Grzyb 7.84, Herm. Heller 4.50, Otto Kohn, 1.—, S. Holub 2.50, Louise Deutsch 1.—, Ed. Robitschek 4.59, Louis Schiff 4.52, Hch. Fleischner 36.42, Hch. Kohn 2.—, Ferd. Kohn 28.—, Carl Bloch 1.32, M. Kohn 1.—, Hch. Wolf 16.30, Ign. Hellers Wwe. 2.—, Rud. Schneider 1.—, Franziska Kraus 8.12, Willy Kohn 2.—, Kohn & Kornfeld 2.—, J. Dub 70 h, Dr. Kohn 2.—, H. Reinisch 1.—, Semin Katz 2.—, zus. 271.15

Zusammen K 416.55

Neujahrswunschenthebungs-Spenden und Ablösung des Seelenlichtes am Versöhnungstage.

Prag. Karl Engelmann 5.—, R. u. A. 5.—, Relschi Redisch, Weinberge 3.—, zus. 13.—

Sadska: Josef Stransky 10.—

Zusammen K 23.—

Außerordentlicher Kriegsbeitrag.

Kralup: Ing. Thein 4.—

Prag: Dr. Gütig 3.—

Zusammen K 7.—

Palästina-Hilfswerk.

Teplitz-Schönau: Durch Herrn Ludwig Steiner: Dr. A. Scheuer 10.—, M. Abeles 10.—, Ign. Kohn 20.—, Elisabeth Perutz 20.—, Adolf Kann 5.—, Ernst u. Robert Bechert 50.—, Ad. Maier 5.—, Rud. Perutz 20.—, Ad. F. Laufer 5.—, Ing. W. Buchwald 10.—, Lazi Rosenberger 3.—, Siegm. Felix 5.—, Gust. Kann 4.—, Jul. Fischmann 5.—, Adolf Ehrlich 10.—, Ludwig Steiner 20.—, Robert Hahn 10.—, Hch. Schütz 4.—, zus. 216.—

Budweis: Durch med. Karl Fleischmann: „Blau-Weiß" 75.—

Dux: Durch Volksverein „Zion": Alfred Heller, Ossegg 5.—, Ed. Fleischmann 5.—, Offiz. Zinner 4.—, Wilhelm Löwit, Ladowitz 10.—, JUC. Otto Löwy 2.—, Dr. A. Fischl 3.—, Ludmilla Fried 3.—, Ernst Freud 10.—, Emanuel Guttmann 8.—, Mathilde Löwy 2.—, Rudolf Löwy 1.—, Karl Freund 3.—, Dr. Weiß 3.—, Fabr. Robitschek 3.—, Hirsch Rud. 4.—, Hirsch Paul 5.—, Alex. Bergmann 5.—, Adolf Steiner 4.—, 4.—, Max Meier 4.—, Lea Bloch 2.—, Rob. Feuerstein 5.—, Lehrer Friedl u. Bruder 3.—, Emma Löwy 5.—, Gottlieb Leo 4.—, Hch. Eckstein, Ladowitz 5.—, zus. 108.—

Kolin: Durch Herrn Max Saudek: Jüdischer Volksverein „Zion" 30.—

Komotau: Gesammelt von den Damen-Mitgliedern des Vereines „Theodor Herzl" anläßlich der stattgefundenen Herzl-Feier: Edmund Feldmann 100.—, Dr. H. Hirsch 50.—, Egon Reiniger 20.—, Willy Hoffer 10.—, Anna Hirsch 10.—, Erna Hirsch 10.—, Emma Beutler 5.—, Leop. Schiller 10.—, Dr. Fritz Kohn 30.—, Hans Feldmann 20.—, Dr. Seligmann 20.—, Ign. Goldmann 10.—, Dr. Löwy 10.—, Ludw. Feder 10.—, Ludwig Kohn 5.—, Ludw. Beermann 5.—, Dr. Weil 10.—, Dr. Kirchenberger 6.—, Dr. Leo Fried 20.—, Dr. R. Goldmann 20.—, Ing. Emil Neumann 10.—, Ernst Dasch, Pritschapl 5.—, Polnauer 10.—, Rudolf Somel 5.—, Kamilla Kraus 10.—, Charl. Schlesinger 5.—, Kamilla Lustig 5.—, Jakob Graubard, Ostrau 5.—, Willy Konirsch 40.—, Ed. Pick 10.—, Mathilde Gauber 5.—, Josef Wiener 5.—, Brd. Heller 5.—, Hch. Fuchs 5.—, Josef Deutsch 5.—, Viktor Straß 5.—, Hch. Samuel 5.—, Josef Mann 20.—, Jul. Mändl 5.—, Hugo Heller 5.—, Julius Berger 5.—, Hugo Reiniger 50.—, Klauber 2.—, C. Fürth 10.—, Josef Kann 10.—, Berta Fleischmann 5.—, Max Weißhut 5.—, Ludwig Löwidt 5.—, Jakob Hirsch 20.—, Frauen-Verein 40.—, Mathilde Kohn 20.—, Gabriele Fischer 5.—, Emilie Lederer 10.—, Julius Kohn 5.—, Matilde Fleischer 10.—, Rich. Konirsch 10.—, Buchsbaum 3.—, Adolf Konirsch 5.—, Else Kohn 10.—, Gust. u. Olga Kohn 7.—, Ein Ungenannter 50.—, Dr. Strasser 10.—, Blau-Weiß 1.60, einige Damen 8.40, Dr. Heller 10.—, Siegm. Kann 5.—, Jg. Orenstein 5.—, Ing. Zentner 3.—, Rosa u. Amalia Prager 2.—, Berta Kauders 1.—, Elsa Dub 10.—, Alfred Rieß 6.—, Jakob Kohn 5.—, Gust. Schönfeld 20.—, Albert Ritter 50.—, Sidi Pick 10.—, H. Löwenbein 20.—, Flora Löwy 6.—, Kohn Eidlitz 30.—, zus. 1041.—

Reichenberg: Otto Epstein 50.—, Dr. Leo Baß 20.—, zus. 70.—

Prag: „Blau-Weiß" 115.—

Fähnr. Bertl Black anl. Urlaubes seines Vaters 10.—

Teplitz-Schönau: Durch med. Karl-Fleischmann: Fleißneraus 10.—

Zusammen 1459.—

Gesamtsumme Jüdischer Nationalfond K 786.25

Richtigstellung:

Die in der letzten Nummer ausgewiesenen K 2.— des Herrn Richard Karpeles sollen statt Neujahrswunschenthebungs-Spende richtig: Rich. Karpeles kondoliert H. Dr. Kornfeld heißen.

Die unter P. H. W. ausgewiesenen K 44.— aus Bischofteinitz sind statt für P. H. W. für Galizische Waisenkinder aus Galizien zu verwenden.

1917 Wochenkalender 5677

	Okt. Novbr.	Chesch.	Sidra	Haftora
Samstag	27.	11.	לך לך	למה תאמר
Sonntag	28.	12.		Sabbatanfang: 5 Uhr 05
Montag	29.	13.		
Dienstag	30.	14.		
Mittwoch	31.	15.		
Donnerstag	1.	16.		Sabbatende: 5 Uhr 25
Freitag	2.	17.		

Theater-Repertoire.

Neues deutsches Theater in Prag.

Freitag, den 26. Oktober (2—2) Das Buch einer Frau. — Samstag, den 27. Oktober (3—3) Zum erstenmal: Die Metternich-Pastete. — Sonntag, den 28. Oktober nachm. 2 Uhr: Rastelbinder. Abends 7 Uhr: Mozartzyklus. Don Juan. — Montag, den 29. Oktober (5—1) Die verlorene Tochter.

Kgl. deutsches Landestheater in Prag.

Sonntag, den 28. Oktober (Volkst. Vorst.) Adam, Eva und die Schlange.

Královské české zemské a Národní Divadlo v Praze.

Freitag, den 26. Okt. V panském čeledníku. — Zvíkovský rarášek. — Paní mincmistrová. — Samstag, den 27. Oktober. Nachm. Její pastorkyňa. Abends. Don Juan. — Sonntag, den 28. Oktober. Nachm. Se srdcem divno hrát. — Abends. Jakobín. — Montag, den 29. Oktober. Hipolyta.

Městské divadlo Král. Vinohradů.

Freitag, den 26. Okt. Zedník a zámečník. — Samstag, den 27. Oktober. Nachm. Venkovanka. Chléb z milosti. Abends. Škola pomluv. — Sonntag, den 28. Okt. Nachm. Fidlovačka. Abends. Stambulská růže. — Montag, den 29. Okt. Sourozenci. Tatík Craisquebille.

Herausgeber: **Dr. Emil Margulies.**
Verantwortlicher Redakteur: **Abraham Kohane.**
Druck von **D. Kuh** in Prag.

Für die Inserate ist die Redaktion nicht verantwortlich.